

Unaussprechlicher Name, unverständliche Politik: Zbigniew Brzezinski

Der Mythos Afghanistan und was er für die Ukraine bedeutet (Teil I)

Albemarle Man

Heute gilt es als ausgemachte Sache, dass der relativ kleine Krieg in Afghanistan die Sowjetunion „zu Fall gebracht“ hat, ein Imperium sozialistischer Sowjets, das sich – wenn man seine Nebestaaten mitzählt – von der Beringstraße bis nach Berlin erstreckt. Es wurden nicht viele Beweise vorgelegt, um diese Behauptung zu untermauern. Doch viele westliche Kommentatoren, von denen die meisten nicht einmal die Lage von Napoleons Angriffsrouten oder der Prypjat-Sümpfe kennen, haben diese Behauptung als Tatsache wiederholt.

Das überrascht. Auf den ersten Blick scheint es kaum glaubhaft, dass eine Nation, die kaum 40 Jahre zuvor einen Krieg überstanden hatte, in dem mehr als 20 Millionen ihrer Bürger getötet wurden und der praktisch in ganz Europa wütete, durch einen winzigen Grenzkrieg zerstört werden könnte, in dem weniger als 60 000 Soldaten der Bodentruppen verloren gingen.

Doch ein Mann namens Zbigniew Brzezinski behauptete das, also musste es so sein.

Und genau das ist heute das Problem. Die selbstgeschriebene Geschichte eines historischen Selbstdarstellers mit begrenztem oder gar keinem historischen Hintergrund scheint nun die strategische Rechtfertigung für einen Krieg in der Ukraine zu sein, die von der abscheulichen Kaste der Neocons angeführt wird, die nun unser außenpolitisches Establishment leitet. Ihr Ziel scheint nun eindeutig der „Regimewechsel“ in Russland zu sein. Ihre machina satanica – ein grausamer, unnötiger Krieg von Christen gegen Christen in der Ukraine.

Das unglaublich gefährliche Ziel, einen „Regimewechsel“ – mit welchen Mitteln auch immer – in Bezug auf die vielleicht wichtigste Atommacht der Welt anzustreben, würde seine Befürworter in jedem zurechnungsfähigen Land in die Irrenanstalt bringen.

Aber wir werden nicht von vernünftigen Menschen regiert, und unser Heimatland ist auch kein vernünftiges Land mehr. Wir werden von einer ethnischen Klasse regiert, die eine uralte Feindschaft gegen alle russischen Nichtjuden und den russischen Zaren hegt, die so tief ist, dass sie fast jenseits des menschlichen Verständnisses liegt. Sie hassen sogar die ungarischen Christen, ungeachtet der engen Beziehungen der Regierung Orban zu Israel. Und tragischerweise entspricht ihre Dummheit ihrer Galle.

Die Tatsache, dass Russland nun von einem bekennenden, getauften Christen regiert wird, der eine starke Wiederbelebung der verhassten russisch-orthodoxen Kirche fördert, hat ihren Zorn entfacht. Die Tatsache, dass er viele ihrer Steckenpferde aus dem Kulturkampf – die Homo-Ehe, die Werbung für Homo- und Transsexuelle und die Indoktrination von Kindern – verboten hat, schürt ihren Zorn weiter.

Salz in die Wunde streut die Tatsache, dass derselbe Mann Russland im Jahr 2000 aus den Krallen jüdischer Oligarchen übernommen hat, die – zusammen mit Boris Jelzins Chauffeur – das Land regierten, die Bevölkerung aushungerten und das Vermögen plünderten.

Somit ist diese ethnische Klasse, die vor 25 Jahren davon träumte, Russland unter dem Deckmantel des Raubtierkapitalismus (im Gegensatz zum jüdischen Bolschewismus) zurückzuerobern, von jeder wirklichen Kontrolle über das Innere Russlands weitgehend abgeschnitten. Dieser Zustand – für einen anständigen Menschen lobenswert, für einen Historiker unvermeidlich, für die Neocons unannehmbar – wird von den Neocons im vernebelten Washington mit Wut betrachtet.

Und dann kam die Ukraine. Ein von Neocons geschaffenes, zielgerichtetes Desaster, das sich nun zuspitzt. Nach jahrelangen Provokationen, Drohungen mit einem NATO-Beitritt seit 2008, einem vom Westen unterstützten Putsch 2014, Sanktionen unter Obama und Biden, Waffenlieferungen unter Trump, ständigen Provokationen gegenüber Russland in einem Gebiet, das für das russische Kernland von entscheidender Bedeutung ist, genau in der Mitte der wichtigsten südlichen Route, über die jede westliche Macht Krieg gegen Russland geführt hat, entgegen allen Warnungen vieler älterer (in einigen Fällen sogar jüdischer) Führungspersönlichkeiten Amerikas – Henry Kissinger, George Kennan (dessen Warnungen vor der NATO-Erweiterung 2003 ignoriert wurden), Jack Matlock (Botschafter in Russland unter Reagan), John Mearsheimer von der University of Chicago, Stephen Cohen von Princeton und der NYU, Michael Mandelbaum von Johns Hopkins (siehe [„Anatomie eines Fehlers“](#)), Richard Pipes, der jüdische Historiker in Harvard, der eindeutig keine Liebe für das historische Russland hegte, dessen Wissenschaft aber bis zu seinem Tod im Allgemeinen sorgfältig und zurückhaltend war.

Endlich schlägt Russland zu. Und für die Neokonservativen ist das die perfekte Gelegenheit. Ein Regimewechsel – nicht für die Ukraine, sondern für Russland! Durch einen langen, zermürbenden Krieg, genau wie in Afghanistan. Und genau da liegt der Haken. „Afghanistan“ ist gefälschte Geschichte. Und das Versagen unserer Führungsschicht, dies zu erkennen, ist ein Symptom unseres Dilemmas.

Wie wir in den „jüdischen Kriegen“ von 2003-21 gegen den Irak, Syrien, Libyen und Afghanistan feststellen mussten, haben wir die klugen Juden zum Mossad gehen lassen, die dummen haben wir behalten. Oder vielleicht hören wir einfach nicht auf die Klugen.



Ein wenig Geschichte ist hier angebracht. Zuerst die gefälschte Geschichte.

Laut Brzezinski (Bild oben), dem brillanten und ehrgeizigen Nationalen Sicherheitsberater von Präsident Carter, haben er und Carter (Carter als Zugpferd, Brzezinski als Zirkusdirektor) die Sowjetunion nach Afghanistan „gelockt“, indem sie heimlich eine Überweisung von 500 Millionen Dollar für Waffen an eine Gruppe von (wie immer) abtrünnigen Muslimen genehmigten, die sich diesmal „Mudschaheddin“ nannten und sich im Süden Afghanistans organisierten, und zwar als Vertretung der paschtunischen Nation, die sich über Teile Nordpakistans und Südafghanistans erstreckt.

Professor Brzezinski zufolge war es diese Haushaltsausgabe, die – als sie, vermutlich durch den stets wachsamem sowjetischen KGB, entdeckt wurde – die sowjetische Führung dazu veranlasste, sechs Monate später – im Oktober 1979 – Bodentruppen in Afghanistan einzusetzen. Diese „Meisterleistung“ verwickelte die Sowjets in ihr „Vietnam“ und führte unweigerlich, als die US-Finanzierung für die Mudschaheddin zunahm, zur endgültigen Auflösung der Sowjetunion unter Gorbatschow in jener schicksalhaften Dezembernacht des Jahres 1991.

Soweit aus den Archivunterlagen ersichtlich, scheint die Geschichte ganz anders zu sein. Die Protokolle der relevanten Politbüro-Sitzungen von 1979 im Wilson Center Digital Archive an der Princeton University (die in der Perestroika-Periode von 1992 freigegeben wurden) sind in mehrfacher Hinsicht faszinierend. Sie enthalten eindeutige Beweise für die animalische Aggressivität von Juri Andropow, dem damaligen Chef des KGB, und für die totale Dominanz, die er schon damals über das Politbüro hatte. Sie offenbaren – durch seine Abwesenheit in vielen Fällen – den schwindenden Einfluss des körperlich versagenden Breschnew. Ein Bericht einer bereits bestehenden sowjetischen Militärberatungsgruppe für das Politbüro deutet darauf hin, dass man sich der „amerikanischen Hilfe“ bewusst ist, aber im Gegensatz zu den Annahmen des ZB Vorsicht walten lässt, wenn es darum geht, sowjetische Truppen zu stationieren, weil man befürchtet, eine Erhöhung der Hilfe auszulösen. (Siehe Wilson-Archiv → [Wilson Center Digital Archive](#).)



In späteren Dokumenten, die für die Entscheidung zum Einmarsch viel zentraler sind, insbesondere in einem persönlichen Memorandum von Andropow (Bild links) an Breschnew, das ebenfalls im Wilson Center Digital Archive zu finden ist, wird lediglich auf die Gefahr des neuen, korrupten, repressiven und persönlich motivierten Führers hingewiesen und auf die Notwendigkeit, bei seiner Festnahme und seinem Sturz zu helfen.

Später, nach dem Einmarsch der Truppen am 24.12.1979, wird in den Memoranden die muslimische Rebellion ausführlicher erörtert, wobei man sich jedoch ausschließlich auf die Hilfe Pakistans, der Saudis und Chinas konzentriert. Nirgends wird die gute Hand der USA erwähnt, abgesehen von einem US-Konsul in der Türkei, der anscheinend Gerüchte über die Errichtung eines „neuen osmanischen Kalifats“ in die Welt setzte, was auch immer das sein sollte.

Stattdessen geht aus dem Archiv hervor, dass Andropow aufgrund zweier Faktoren nachdrücklich auf den Einsatz von Bodentruppen drängte: (I) die unberechenbaren Handlungen des – ironischerweise – pro-sowjetischen Führers (Hafizullah Amin), der gerade aus persönlichen Gründen den vorherigen, sehr pro-sowjetischen Führer (Nur Muhammad Taraki) einer in jedem Fall hochgradig sozialistischen Regierung abgesetzt hatte; und (II) offensichtliche Kontakte, von denen die KGB-Agenten annahmen, dass der neue afghanische Präsident mit amerikanischen Interessenten in Kontakt stand, aber ohne Erwähnung der US-Hilfe für die Rebellen im Südosten.

Diese Zusammenfassung stimmt mit einer von Suzanne McGee erstellten Zusammenfassung des History Channel überein, „[Why the Soviet Union Invaded Afghanistan](#),“ die bei der Entscheidung über die Entsendung von Truppen nach Afghanistan keine Bedenken hinsichtlich der mutmaßlichen militärischen Unterstützung der Mudschaheddin durch die USA geäußert hat. [1]

In einem klassischen Fall der Zerstörung des Guten, um das Perfekte zu erreichen, oder vielleicht, um fair zu sein, weil sich die Sowjets zwischen Skylla und Charybdis befanden, plädierte Andropow für den Einsatz von Bodentruppen zur Absetzung des neuen afghanischen Präsidenten in Verbindung mit dem afghanischen Militär, das seit den 1950er Jahren vom russischen Militär ausgebildet worden war und pro-sowjetische Neigungen hatte. Dies steht im Gegensatz zur zivilen Führungsschicht Afghanistans, die hauptsächlich in den USA ausgebildet worden war. In dieser Hinsicht könnte man Andropows Vorgehen mit dem der Kennedy-Regierung vergleichen, die glaubte, sich des Mit-Kapitalisten Diem entledigen zu müssen, um die antikommunistischen Bemühungen zu retten. (Diem war der diktatorisch regierende erste Präsident der Republik Vietnam von 1955 bis 1963.)

Der abwesende, aber nicht völlig schläfrige Breschnew beklagte sich später darüber, dass ihm gesagt worden war, der Beistand würde nur sechs Monate dauern. Ob dies die tatsächliche Ansicht Andropows war oder ein Verkaufsargument, ist nicht bekannt. Die Bemühungen Andropows von 1982, einen Abzug aller sowjetischen Truppen auszuhandeln, deuten jedoch darauf hin, dass der Einmarsch als kurzfristig angesehen und schnell als Fehler empfunden wurde.

Vermutlich fehlte jedoch der Hintergrund, den eine rechtzeitige Einsichtnahme in die Protokolle des Politbüros geliefert hätte, und so muss dieser Schritt einige Mitglieder des außenpolitischen Establishments der USA erschreckt haben, obwohl die CIA dem Präsidenten den offenen und langen Informationspfad des Eintrags deutlich gemacht hatte. Siehe [Douglas MacEachin](#), Zweiter Direktor der CIA von 1993–1995. Zu der verängstigsten Gruppe gehörte vorhersehbarerweise Brzezinski sowie eine beträchtliche Anzahl der berühmten oder berüchtigten „Team B“-Mitglieder, die damals die CIA berieten und von denen die meisten dieselbe Gruppe von Neocons waren, die in den folgenden 40 Jahren so viel Ärger verursacht haben.



Die westliche Grenze Afghanistans verläuft entlang einem Großteil des Irans – sowohl der nördlichen als auch der massiven südlichen Ölfelder. Ein kurzer Blick auf die Karte, die an jenem Morgen zweifellos in aller Eile von den Mandatsträgern des Nationalen Sicherheitsrats, des Außenministeriums und von Langley erstellt wurde (wir wollen hier nicht zu viel Vorwissen voraussetzen), zeigt, dass eine Einnahme Afghanistans durch die Sowjets in seiner Gesamtheit – oder auch nur am westlichen Rand – eine gewaltige Verschiebung des Kräfteverhältnisses im Nahen Osten zur Folge gehabt hätte. Die sowjetische Kriegsmaschinerie wäre in viel näherer Reichweite des Öls, das für die militärischen Operationen der NATO und Japans benötigt wird. Mit einer direkten inneren Versorgungslinie zurück in die UdSSR – hier besteht keine Notwendigkeit für eine notdürftig errichtete afrikanische Nebenbasis in Kenia zur Unterstützung weiterer massiver notdürftig errichteter Luft- und Seetransporte zum Persischen Golf – wären die Sowjets wie eine Cobra für einen Generalangriff auf die großen westlichen Ölfelder gerüstet. (3)

Erinnerungen an die sowjetische Eroberung der Karpaten 1939, der einzigen nicht-russischen europäischen Ölquelle (die Polesti-Felder in Rumänien, die für die deutschen Panzer notwendig waren), und der Mannerheim-Linie im Winterkrieg 1940 (man denke an das schwedische Chrom, das für den deutschen Stahl notwendig war), in Vorbereitung auf Stalins geplanten Angriff auf Westeuropa (der den US-Eliten bekannt war, aber aus PR-Gründen vertuscht wurde), müssen aufgekommen sein.

Wenn nicht in den Köpfen der Amerikaner, so doch in den Köpfen der verwitterten Wehrmacht-Ostfront-Veteranen, die damals die westdeutsche Außenpolitik leiteten, zu denen nicht zuletzt der ehemalige Wehrmachtleutnant Helmut Schmidt gehörte: Ostfront 1941, Veteran direkter Frontkämpfe bei der Belagerung von Leningrad, von 1974-1982 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.

Sollte dies der südliche Teil sein, dessen nördlicher Teil eine Landinvasion in Europa sein würde? Im Wesentlichen eine groß angelegte Replik auf Stalins möglichen Plan von 1940, der durch Hitlers Operation Barbarossa verhindert wurde?

Aber für den Moment hatten die Amerikaner Glück. Die Sowjets rückten nicht in hoher Konzentration entlang der westlichen Grenze Afghanistans vor und versuchen auch nicht, mit den lokalen Stämmen zu paktieren – insbesondere mit dem unwahrscheinlichen Verbündeten der Belutschistanis, die strategisch günstig in der südwestlichen Ecke Afghanistans und im benachbarten Pakistan liegen, also am nächsten zum Persischen Golf und den dortigen Ölfeldern. Die Kontrolle über diese Gebiete hätte es den Russen ermöglicht, in großer Zahl zu operieren und bedeutende Angriffsbasen zu errichten, die auf das Ölvorkommen am Persischen Golf ausgerichtet wären; die vorherrschende ethnische Gruppe im Westen Afghanistans waren die Tadschiken, die der sozialistischen Regierung vielleicht mehr Unterstützung entgegenbrachten als die Paschtunen, obwohl die Mudschaheddin bis zu einem gewissen Grad auch aus Tadschiken bestanden. Anstatt sich jedoch auf die Ölfelder zu stürzen, ließen die Sowjets ihre Truppen in allen größeren afghanischen Städten absetzen, allerdings in zu geringer Zahl, um mehr zu tun, als sich gegen die Angriffe der Rebellen zu verschanzen, vor allem im nutzlosen östlichen Teil, wo sich Kabul, die Hauptstadt des Landes, befindet.

Natürlich können wir im Nachhinein anhand der Protokolle des Politbüros erkennen, warum. Wahrscheinlich ging es bei der Operation um einen begrenzten Regimewechsel hin zu einem neuen Führer, möglicherweise auch nur um etwas militärische Unterstützung bei der Niederschlagung des muslimischen Aufstands, der in den Memoranden des sowjetischen Politbüros nach der Invasion an Heiligabend und dem raschen Sturz des ungeliebten Präsidenten Hafizullah Amin (Oktober 1979 bis 27.12.1979) und seiner Ersetzung durch einen „sanfteren, gütigeren“ autoritären Führer wie Babrak Karmal zunehmend in den Vordergrund rückte.

Darüber hinaus hätten klügere „alte Hasen“ vielleicht auch auf die schwierigen geografischen und topografischen Probleme bei der Kontrolle eines beliebigen Teils des afghanischen Territoriums hingewiesen – und taten dies wahrscheinlich auch –, insbesondere ohne die Kooperation der lokalen Bevölkerung, was natürlich durch den ideologischen Kampf gegen das alte soziale Netz (einschließlich seiner religiösen Praktiken) in den ländlichen Gebieten noch erschwert wurde. Wäre Andropow – der in seinem Handeln eindeutig von der sozialistischen Ideologie motiviert war, wie es auch die Regierungen Kennedy und Johnson gegenüber Vietnam waren – verfassungsmäßig in der Lage gewesen, mit konservativen Belutschen oder tadschikischen Stammesangehörigen, die die iranischen Grenzgebiete kontrollierten, das notwendige Abkommen zu schließen, um eine ständige UdSSR-Basis dort ohne die Einmischung zuzulassen, die die Sowjets letztlich zu Fall brachte? Aber das ist eine andere Geschichte.

Doch das wussten die Amerikaner nicht und offen gesagt können wir das heute auch nicht wissen – vielleicht hatte Andropow viel mehr im Sinn, als er seinen geliebten Genossen verriet. (4)

Bokhari stellt fest, dass „die Beantwortung der Frage, ob der sowjetische Einmarsch in Afghanistan Teil einer großen Gesamtstrategie ist, um den Golf zu erreichen, oder ob der Einmarsch im Wesentlichen aus defensiven oder offensiven Motiven oder beidem erfolgte, bei der Bewertung der möglichen Folgen sehr hilfreich wäre. Während die Wissenschaft es sich leisten kann, in ihren Analysen

voneinander abzuweichen, wird der Erfolg der westlichen Politik zunehmend von der Fähigkeit westlicher Staatsmänner abhängen, die Ursachen richtig einzuschätzen.“ (5)

Er fährt fort: „Der sowjetische Einmarsch in Afghanistan wurde anfangs von vielen Analysten als Teil eines großen Plans mit dem Ziel der Weltherrschaft interpretiert. Im Laufe der Jahre ist die Zahl der Analysten, die weiterhin in dieser Richtung denken, bis 1985 zurückgegangen, ein befriedetes Afghanistan wird den Sowjets eine ausgezeichnete Basis für Operationen in Pakistan bieten. Die bestehende Kommunikationsinfrastruktur ist ausreichend, um groß angelegte Operationen zu unterstützen. ... Die Luftwaffenstützpunkte im Süden Afghanistans sind gut gelegen, um taktischen Luftschutz für Bodenoperationen bis zum Indischen Ozean im Süden und zur Straße von Hormuz im Persischen Golf zu gewährleisten. Das Gelände in Belutschistan eignet sich gut für groß angelegte mechanisierte Operationen ... und vielleicht werden die Sowjets zu dem Schluss kommen, dass es weniger gefährlich – und in mancher Hinsicht vielversprechender – ist, über Belutschistan nach Süden zu ziehen. Mit dieser indirekten Annäherung würden der Iran und der Persische Golf vollständig überflügelt. Aufgrund ihrer Präsenz in Afghanistan haben die Sowjets die Gebirgsbarrieren des Iran bereits umgangen.“ (6)

Die USA bereiteten sich also auf das Schlimmste vor, indem sie die Mudschaheddin finanzierten, da sie anscheinend die beste Waffe gegen die eindringenden Russen darstellten. In dieser Hinsicht können wir weder Brzezinski noch der Carter-Regierung einen Vorwurf machen. Einige mögen gedacht haben, dass sie die Sowjets geschickt verstrickt haben, aber ich vermute, dass klügere Köpfe dies als Abwendung einer kleinen, wenn auch nicht zu vernachlässigenden Chance auf eine Katastrophe betrachteten. (2)

Zwei Dinge scheinen jedoch klar zu sein:

Erstens scheint die Bereitstellung von 500 Millionen Dollar die Sowjets nicht angelockt zu haben, es sei denn, es gibt geheime sowjetische Informationen, die noch nicht veröffentlicht wurden.

Zweitens, wenn dies tatsächlich der Fall gewesen wäre und wir nicht kolossales Glück gehabt hätten, dass der russische Einmarsch anscheinend in seinem Umfang begrenzt war, indem wir uns auf die östliche statt auf die westliche Seite begaben, hätte das Heranziehen der Sowjets eine kolossale, selbstverschuldete Katastrophe für die USA bedeuten und uns womöglich den Kalten Krieg kosten können.

Ein kurzer Blick in den ominösen Artikel von Imtiaz H. Bakhari, einem Mitglied der pakistanischen Kommando- und Stabsakademie, in der bereits zitierten *Military Review* reicht aus, um die potenziellen Gefahren zu erkennen, die ein solcher Schritt für die Ölsicherheit der USA, Europas und Japans mit sich bringen würde, wenn er erfolgreich durchgeführt würde. Letztendlich könnte es also gut für den Ruf von Brzezinski sein, dass seine kleine Fabel über die 500 Millionen Dollar irgendwann aufgedeckt wird. Wenn dies der Fall ist, wird sein Ruf vielleicht nicht dauerhaft durch den Gedanken getrübt, dass er Carter zu einer Entscheidung riet, die möglicherweise die katastrophalste Entscheidung eines amerikanischen Präsidenten seit Roosevelts Entscheidung war, sich mit einem Zweifrontenkrieg zu vergnügen.

Entscheidend ist, dass die meisten seriösen Analysten nicht glauben, dass Afghanistan einen wesentlichen Beitrag zum endgültigen Zusammenbruch oder zur Auflösung der UdSSR geleistet hat. Ersteres wurde durch Maßnahmen jenseits des Potomac verursacht, nämlich durch die Verhandlungen

von Verteidigungsminister Harold Brown mit Deutschland und Frankreich über die Einführung von Pershing-Abschussvorrichtungen und Tomahawk-Marschflugkörpern auf deutschen Stützpunkten, wodurch Deutschland de facto – zumindest im Extremfall – zu einer Atommacht wurde. Dies hatte einen dramatischen Einfluss auf Gorbatschow und Schewardnadse, der sie dazu veranlasste, in ihren Atomwaffenverhandlungen sehr viel entgegenkommender zu werden, was schnell dazu führte, dass nicht nur die Tomahawk/Pershings, sondern auch die sowjetischen IRBMs, die die Einführung der Tomahawk/Pershings überhaupt erst veranlasst hatten, entfernt wurden.

Die endgültige Auflösung der UdSSR, wie sie von Jack Matlock, dem damaligen US-Botschafter in Russland) und den meisten anderen seriösen Kommentatoren beschrieben wird, war ein Zusammenfluss innenpolitischer Ereignisse – und keine verspätete Reaktion auf den Verlust eines kleinen Grenzkriegs. (7).

Die Ukraine als das neue Afghanistan

Und nun zurück zur Ukraine. Für die Neocons ist die Ukraine das Afghanistan von heute, ein Krieg, der Russland auflösen wird, so wie Afghanistan die UdSSR auflöste. Da diese Analogie – wie viele andere, die bei der Formulierung schlechter Außenpolitik schlampig verwendet werden – jeder Grundlage entbehrt, bedeutet dies, dass unsere außenpolitischen Eliten nicht nur gefährliche Risikofreudige sind, sondern dass sie auch ungeheuerlich schlecht informiert sind. Die Ukraine mag viele Auswirkungen haben, aber diese sind unvorhersehbar, und viele davon sind für diejenigen, die an einer friedlichen Welt interessiert sind, beängstigend.

In der Tat ist der Krieg in der Ukraine schlimmer als ein Verbrechen, er ist ein Fehler. Und das sind die Worte von Talleyrand, der etwas über Fehler und Verbrechen wusste.

Die Neocons, die unsere Außenpolitik leiten, haben endlich geschafft, woran Brzezinski gescheitert ist – durch ihre Aktionen haben sie tatsächlich die größte Atommacht der Welt in ein entscheidendes strategisches Gebiet gezogen – die Ukraine. Brzezinski sollte aus seinem Grab heraus seinen Hut vor ihnen ziehen. Da er aber vielleicht die wahre Geschichte kannte und wusste, dass er mit seiner „Auflösungs“-Erzählung nur Rauch aufwirbelte, könnten sich seine Augen stattdessen vor Entsetzen weiten; ähnlich wie Churchill nach der polnischen Garantie von Chamberlain. „Hey, meine Herren, das habe ich nicht wirklich so gemeint!“

Und was nun? Nichts Gutes.

Bis zum Ausbruch dieses Krieges unterhielt Russland, wenn auch mit größeren Reserven, ein im Vergleich zu früher winziges Militär. Seine gesamte Armee umfasste etwa 400.000 Mann. (Hitlers Armee zählte zu Beginn der Operation Barbarossa 6 Millionen, Stalins Armee 12-20 Millionen). Das ist nicht annähernd das, was man üblicherweise für einen offensiven Angriff auf Westeuropa als notwendig erachtet; und selbst angesichts der erbärmlich reduzierten Größe (65.000) der deutschen Wehrmacht – die nun wohlwollend als „Bundeswehr“ bezeichnet wird – war dies eine unwahrscheinliche Basis, von der aus eine Invasion in Kontinentaleuropa gestartet werden konnte.

Außerdem stellen die heutigen Grenzen Russlands im Grunde einen westlichen Sieg dar, von dem Hitler nur träumen konnte. Die derzeitigen Grenzen Russlands entsprechen ungefähr der Winterfrontlinie von 1941 und 1943 – östlich des Dnjepr, nicht ganz an der Wolga oder dem Don. Im Vergleich zu den Grenzen vor 1992 bedeutet dies für Russland einen enormen Verlust an Territori-

um und Hinterland für Manöver. Hätte Hitler (der wahrscheinlich schon im Voraus viel mehr über die Schwierigkeiten von Barbarossa wusste, als er zugeben wollte) sich mit dieser neuen sowjetischen Grenze ab Dezember 1943 arrangieren können, hätte er sie sofort akzeptiert und von der Reichskanzlei bis nach Obersalzburg österreichischen Walzer getanzt. Es wäre der größte Waffen- gang der europäischen Geschichte gewesen.

Das war also der Stand der Dinge im Januar 2022. Wir hatten alles. Aber wir wollten mehr.

Aus russischer Sicht würde der Verlust der Ukraine und Weißrusslands, der bereits beunruhigend ist, zu einer strategischen Katastrophe führen, wenn sich einer der beiden oder beide mit einem feindlichen Block verbünden würden.

Insbesondere verengt sich der asiatische Kontinent dramatisch, während er sich nach Westen hin nach Europa ausdehnt.



Eine Verteidigung Russlands an seiner derzeitigen Grenze ist daher fast unmöglich. Die Verteidigungsfront, eine breite Ebene, die sich von Leningrad im Norden bis zum Schwarzen Meer im Süden erstreckt, ist geographisch gesehen eine riesige Prärie, Ebene oder Tundra, die nach Belieben aus fast jeder Richtung mit einem Blitzkrieg angegriffen werden kann. Der Verlust von Weißrussland würde den Verlust des defensiven Teilperimeters der Prypjat-Sümpfe bedeuten. Der Rückzug der Grenze von der Westukraine in den Osten des Donbass bedeutete den Verlust des südlichen Teilperimeters der Karpatenkette.

Eine Rückverlegung der russischen Grenze bis zur Westgrenze von Weißrussland und der Ukraine würde daher die Verteidigungsfront von 1.000 Meilen von Rostow am Don bis St. Petersburg auf nur 500 Meilen von den schwer passierbaren Nordkarpaten bis Kaliningrad an der Ostsee verringern. Und ein Teil dieser 500 Meilen wäre durch die Prypjat-Sümpfe im südlichen Weißrussland und die Pinsk-Sümpfe in der nördlichen Ukraine blockiert. Dies hat die Angreifer in der Vergangen-

heit in zwei relativ enge Angriffslinien gezwungen. Eine durch den nördlichsten Teil Russlands, auf einem direkten Vektor nach St. Petersburg, gewöhnlich gekoppelt mit einem abweichenden Vektor nach Überwindung der Prypjat-Sümpfe, hinunter nach Moskau; und die zweite durch die schmale Lücke zwischen den Karpaten und den Prypjat-Sümpfen – im Wesentlichen die Lücke, die die Westgrenze der Ukraine darstellt.

Diese potenziellen Angriffslinien stellten die historischen Verteidigungslinien des russischen und des sowjetischen Imperiums dar.

Die Ereignisse von 1991 haben diese Linien gesprengt. Solange sowohl Weißrussland als auch die Ukraine nicht neutral oder pro-russisch blieben, bestand für Russland die tödliche Gefahr eines Angriffs zu jeder Zeit und von fast jedem Punkt aus.

Doch nun wurden Putins bescheidene Forderungen nach ukrainischer Neutralität von der neokonservativen außenpolitischen Elite zurückgewiesen. Und nun sind die russischen Streitkräfte auf verhängnisvolle Weise in dieses Gebiet – die Ukraine – eingedrungen, von dem sie so viel zu gewinnen haben, wenn sie bis zur westlichen Grenze vordringen und die westlichen Angriffslinien auf einen winzigen Rest dessen reduzieren können, was sie seit 1991 gewesen sind.

Genau wie in Afghanistan wissen wir nicht, was die endgültige Absicht sein wird. Die erklärte Absicht ist bescheiden – höchstens eine Teilung der Ukraine am Dnjepr und wahrscheinlich weniger, nur der Donbass. Aber wenn sich die russischen Siege häufen, wenn Russland seine Reserven abrufte und im Laufe des Krieges eine 2-Millionen-Mann-Armee aufstellt, wenn Putin die Geduld verliert oder den Geschmack von Blut in den Mund bekommt, was werden sie dann tun? Gott weiß es.

Die Neocons haben also einen Krieg begonnen, der die Grenzen der Sowjetunion von vor 1991 wiederherstellen könnte. Oder noch schlimmer. Also sollten sie diesen Krieg verdammt noch mal gewinnen. Aber sie sind weder in der Lage noch wissen sie, wie sie es anstellen sollen. Und auch nicht, warum. Sie scheinen zu glauben, dass der Westen gewinnen wird, wenn sie weiterhin die Rechte von Homosexuellen fördern und Europa ins Mittelalter stürzen, indem sie es von der Hälfte seiner derzeitigen Energielieferungen (russisches Gas) abschneiden.

Je länger dieser Krieg andauert, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Russen plötzlich und massiv aufrüsten und mehr wollen. Die gesamte Ukraine?

Oder – undenkbar – Polen und ein wehrloses Deutschland? Wie bereits erwähnt, sind die deutschen Bodentruppen mit 65.000 Mann kaum größer als die Polizei von New York City. Vergleichen Sie dies mit der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 – 1,5 Millionen Mann unter Waffen. Tatsächlich gibt es keine größere europäische Armee, die auch nur annähernd mit der russischen Armee mithalten könnte. Ein Blitzkrieg-Angriff auf die Grenzen Frankreichs mag unwahrscheinlich klingen, aber es sind schon seltsamere Dinge passiert, wenn aggressive militärische Führer eine Chance auf den Sieg sahen. Lesen Sie die *Gallischen Kriege* von Cäsar. Lesen Sie seinen *Bürgerkrieg*. Erinnern Sie sich an die Operation Barbarossa. Denken Sie an Napoleon bei Tilsit. Und ein paar Jahre später. Und denken Sie an Pearl Harbor.

So viel zur NATO. 70 Jahre westliche Beharrlichkeit, die im Wesentlichen von kompetenten, wenn auch unvollkommenen Eliten geleitet wurde, liegen in Trümmern.

Wir befinden uns in einer weitaus schlimmeren Situation als im August 1939, als wir den Sowjets wenigstens Deutschland (und umgekehrt) und Japan China (und umgekehrt) gegenüberstellen konnten. Wir haben methodisch jede verbündete Macht vernichtet, die eine unserer „Ostfronten“ realistischerweise hätte verteidigen können; wir haben uns mit einem überwältigenden Sieg nicht zufrieden gegeben; wir haben uns die beiden mächtigsten Nationen der Welt, die nicht zu uns gehören, zu Feinden gemacht; wir sind einen Schritt zu weit gegangen.

Und wir werden jetzt den zugrundeliegenden Betrug der NATO und des Bündnisses mit Japan aufdecken, die einerseits Europa nie und nimmer konventionell gegen sowjetische Aggressionen verteidigen konnten und sich daher auf die Drohung mit strategischen Atomwaffen verließen, die von den USA auf die Sowjets abgefeuert wurden, eine Drohung, die einfach nicht mehr glaubwürdig war, als die Sowjets/Russen 1970 die nukleare Parität erreichten. Es wird auch den zugrundeliegenden Betrug unserer Verteidigungsverträge mit Japan und anderen Pazifik-Anrainerstaaten aufdecken, da China ebenfalls über nukleare Schlagkraft verfügt.

Jetzt stehen wir auf der einen Seite einem wütenden und verächtlichen russischen Riesen und auf der anderen Seite einem verächtlichen und massiven China gegenüber. Nachdem wir Deutschland und Japan kastriert hatten, konnten wir unsere Arroganz nicht zügeln. Dieser letzte neokonservative Atemzug könnte uns zu einem scheiternden Dritte-Welt-Land lateinamerikanischer Prägung machen, das langsam in Vergessenheit gerät – kein Dollar als Reservewährung, kein Imperium, keine Industrie, kein Volk, das in der Lage wäre, das zu wiederholen, was wir hatten, eine große Zahl von Menschen, die über unsere Grenzen strömen, erhöhte Umsätze für die Reichen, Anarcho-Tyrannie für die vielen.

Elisabeth I. von England soll gesagt haben: „Ich mag keine Kriege. Sie haben einen ungewissen Ausgang.“ Falls nicht, nun – sie hätte es sagen sollen.

Möge dies der Krieg sein, der Amerika und nicht Russland das Leben kostet, wenn man das bedenkt. Beenden Sie diesen Krieg.

[Teil II wird sich mit der sowjetischen und russischen Militärdoktrin und den Auswirkungen auf die Nuklearisierung des Krieges in Europa befassen].

1. Zum Leidwesen Brzezinskis zeigt die Darstellung in diesem Buch, dass seine Analyse der Gründe für den Einmarsch der Sowjets völlig daneben lag, wie letztlich auch ein Großteil seiner politischen Maßnahmen daraufhin. Beleidigenderweise erhielt das Buch eine hervorragende Rezension von keinem Geringeren als Präsident James Earl Carter sowie von Cyrus Vance, dem damaligen Außenminister, und Lawrence Eagleburger, dem US-Außenminister unter George Bush I, und Charles William Maynes, dem Herausgeber von Foreign Policy.

Siehe auch Artur Kalandarov, [*The Soviet and American Wars in Afghanistan: Applying Clausewitzian Concepts to Modern Military Failure*](#). Es steht im Einklang mit dem maßgeblichen Bericht von Diego Cordovez und Selig S. Harrison, [*Out of Afghanistan: The Inside Story of the Soviet Withdrawal*](#) (Oxford University Press, 1995)

2. In *Out of Afghanistan* (op. cit.) berichtet Selig Harrison, dass Andropow bereits 1982 nach Wegen suchte, sich aus Afghanistan herauszuverhandeln. Die Brzezinski-Nachfolger in Team B – die Neocons in der Reagan-Administration – wollten das Land jedoch „ausbluten“ lassen und widersetzten sich daher UN- und anderen multilateralen oder bilateralen Versuchen, eine Einstellung der Feindseligkeiten auszuhandeln, die den Sowjets einen Rückzug ohne Demütigung ermöglichen sollte. Man muss sich wundern, dass sie bereit waren, das Risiko einzugehen, dass Andropow den Einsatz erhöhen und den südwestlichen Teil Afghanistans durch Bestechung oder Gewalt erobern könnte, um Stützpunkte mit freiem Blick auf den Persischen Golf zu errichten. Was haben sie sich dabei gedacht?
3. Siehe z.B. James D. J. Brown, [Oil Fueled: The Soviet Invasion of Afghanistan](#) (9. April 2013).
4. Siehe Imtiaz H. Bokhari (Mitglied des Lehrkörpers des Staff College, Quetta Pakistan), Soviet Threat to the Gulf ([Military Review, the Professional Journal of the U.S. Army](#), August, 1985, p. 51) (c. 1985).
5. ([Military Review, the Professional Journal of the U.S. Army](#), August, 1985, p. 51).
6. Siehe auch William E. Griffith, „The Implications of Afghanistan“, *Survival*, Juli-August 1980.
7. Siehe Matlock, [Autopsy on an Empire: The American Ambassador's Account of the Collapse of the Soviet Union](#), Random House, 1995